

Studienfahrt

AG Bergen



Belsen e.V.

der **Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen**
nach Erfurt und Nordhausen/Mittelbau-Dora
vom 7.11. – 9.11.2025



Ein Reisebericht

Inhalt

Zum Geleit	3
Ein persönlicher Reisebericht	4
Erinnerungsort „Topf & Söhne“	4
Alte Synagoge und Mikwe	7
Besuch der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora	10
Erfurt kennen lernen	15

Bericht:

Margarete Schünemann

Gedankworte:

Angela Tiede

Fotos und Gestaltung:

Dirk Addicks

Fotos Titelseite:

Teilnehmer*innen an der Krämerbrücke

Februar 2026

AG Bergen



Belsen e.V.

Planung und Durchführung der Studienfahrt im Auftrag der AG Bergen-Belsen durch:

Kontakt:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e. V.

Elke von Meding, Vorsitzende

E-mail: info@ag-bergen-belsen.de

Homepage: www.ag-bergen-belsen.de

Spendenkonto:

Arbeitsgemeinschaft Bergen-Belsen e.V.

Sparkasse Celle-Gifhorn

IBAN: DE58 2695 1311 0163 4983 63

 **Ziesing > Bildungs- und Studienreisen**

Hartmut Ziesing

Bildungs- und Studienreisen nach Polen

Buschriede 24, 30419 Hannover

Tel.: 0511 - 35 36 48 92

mail: ziesing@studienreisen-polen.de

www.studienreisen-polen.de

Zum Geleit

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer
der Studienfahrt,
liebe Leserinnen und Leser,

Die Studienfahrt 2025 führte zu zwei Orten,
die man nicht unbedingt gleich mit der Ver-
nichtung der Juden in der NS-Zeit in Verbin-
dung bringen würde. Es hat wie an vielen
anderen Orten auch lange gedauert, bis sie
zu Gedenkorten wurden. Erstens wollte
man nicht an dieses düstere Kapitel der
deutschen Vergangenheit erinnert werden
und zweitens waren in Westdeutschland
die Gedenkorte in Ostdeutschland lange
Zeit unbekannt.

Wernher von Braun wird bis heute als Ent-
wickler der Raumfahrt gesehen. Er war als
junger Physiker fasziniert von der Möglich-
keit, Raketen zu entwickeln. Wie bei jeder
Technik liegt es an uns Menschen, ob wir
sie zum Guten oder zum Bösen benutzen.
Der Rakete ist es egal, ob sie eine Bombe
oder eine Rakete trägt. Die von ihm und
seinen Mitarbeitern auf Usedom entwi-
ckelte V2-Rakete wurde schließlich die
„Wunderwaffe“, die den Krieg noch retten
sollte. Sie wurde von Zwangsarbeitern und
KZ-Häftlingen unterirdisch im Kohnstein
wie am Fließband produziert. Man rech-



nete mit einer Überlebensdauer von drei
Monaten.

In Erfurt ging es nicht nur um die lange jü-
dische Vergangenheit, sondern auch um
die Verstrickung der Firma „Topf und
Söhne“ in die Tötungsmaschinerie der SS.

Aber lesen Sie selbst den sehr interessan-
ten Bericht von Margarete Schünemann,
der von Dirk Addicks anschaulich mit Fotos
gestaltet wurde.

Elke von Meding,
Vorsitzende der AG Bergen-Belsen

Bleckmar, im Februar 2026



Erinnerungsort Topf & Söhne – die Ofenbauer von Auschwitz

Ein persönlicher Reisebericht

von Margarete Schünemann

Es ist dieses Mal eine kleine Gruppe, 16 Leute, die sich am 7. November um 7.26 Uhr von Hannover auf den Weg nach Erfurt macht. Organisiert ist diese Tour wieder nach bewährter Weise von Herrn Ziesing. Nach einer etwas „holprigen“ Reise (kurzfristiger Zugwechsel) kommen wir in Erfurt später an als erwartet.

Erinnerungsort „Topf & Söhne“

Nachdem wir im Quartier (NYX – Hotel am Juri-Gagarin-Ring) unser Gepäck losgeworden sind, brechen wir zu Fuß auf zu „Topf & Söhne“, der Fabrik, die während der NS-Zeit führend war in der Herstellung von Verbrennungsöfen für die Konzentrations- und Vernichtungslager. Sie liegt in Bahnhofsnähe.

Mit dem „Erinnerungsort Topf & Söhne – die Ofenbauer von Auschwitz“ wird eindringlich die Ermöglichung und Umsetzung des Holocaust durch Industrie und Privatwirtschaft belegt. Nach dem Krieg wurde seine Geschichte und Bedeutung nicht thematisiert (die DDR sah keinen Anlass), und nach der Wende brauchte es erhebliches bürgerliches Engagement, bis die Gedenkstätte zum Lernort werden konnte. 2007 beschloss der Erfurter Stadtrat einstimmig, diesen im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Firma zu schaffen. Dazu trug bei, dass es ab 2005 bereits eine Wanderausstellung gab mit dem Titel: „Techniker der Endlösung Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz“.

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7.11. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Alle Gebäude auf dem ehemaligen Areal der Firma wurden abgerissen und das Gelände umgenutzt, bis auf das Verwaltungsgebäude, in dem wir jetzt von der jungen Mitarbeiterin **Lina Schäfer** begrüßt werden. Sie schildert die Geschichte der Firma, die internationalen Geschäftsbeziehungen, die Arbeitsfelder (nur ca. 2 % des Umsatzes ließ sich direkt den Aufträgen der SS zuordnen), die zurückhaltende Einstellung zur Nazi-Diktatur in der Geschäftsleitung, die relativ bunte Mischung der Ansichten in der Belegschaft (ca. 1.000 Mitarbeitende).



Erläuterungen am Modell auf dem Vorplatz des alten Verwaltungsgebäudes

Die Firma Topf wurde 1878 gegründet und spezialisierte sich auf Brauereibedarf, Heizungs- und Mälzeranlagen. Sie war angesehen und handelte nach bürgerlichen, sozial gerechten Maximen.

Die Erben Ludwig und Ernst-Wolfgang Topf traten in die NSDAP ein, um den Betrieb vor der drohenden Übernahme durch stramme Nazis zu sichern. Sie teilten nicht den Judenhass der Nazis. Die liberale Firmenpolitik ihres Vaters konnten sie beibehalten: Unter ihrer Leitung fanden viele Gegner des Regimes, Sozialdemokraten und Kommunisten einen Arbeitsplatz. So gab es im Betrieb eine recht große und aktive kommunistische Widerstandsgruppe und alle daran beteiligten Mitarbeiter wurden von der Firmenleitung nach Kriegsbeginn als für den Kriegsdienst unabkömmlich (uk) gestellt. Auch schützten und beschäftigten sie sogenannte „Halbjuden“ vor der Verfolgung durch die Gestapo. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts nahm die Firma die Fertigung von Krematoriumsöfen in ihr Programm auf.

Kurt Prüfer, ein Ingenieur mit Fronterfahrung im Ersten Weltkrieg und Mitglied des Erfurter Volksfeuerbestattungsvereins, war der führende Techniker in Sachen Krematoriumsbau. (Eine konkurrierende Firma befand sich übrigens in Berlin: Die H. KORİ GmbH.)

Bis 1939 bemühte sich Prüfer, Öfen zu konstruieren, die eine würdige und individuelle Einäscherung ermöglichten. Als die SS Krematorien für ihre Konzentrationslager in Buchenwald und Auschwitz bestellte, entwickelte er zunächst Krematorien mit zwei Muffeln – das sind die Kammern, in denen die Leichen verbrennen. Er versuchte, den Bedürfnissen der SS entgegenzukommen – statt Einäscherungsöfen lieferte er in der Folge Kadaververnichtungsanlagen für den sogenannten „Massenbetrieb“. Die „effizientesten“ Öfen hatten acht Verbrennungskammern.



Porträt von Ofenbauer Kurt Prüfer

Prüfer entwarf schließlich sogar Entlüftungsanlagen für Gaskammern, um das Morden zu beschleunigen.

Dass Chefs und Ingenieure bei Topf & Söhne durchaus das Bedürfnis hatten, sich für das Geschäft mit der SS vor sich selbst zu rechtfertigen, belegen Dokumente, in denen sie von einer „Not-“ oder „Sondersituation“ sprechen: Offenbar waren sie der Meinung, der totale Krieg entschuldige den Verzicht auf ihre zivile Moral.

Einer der Kommunisten im Betrieb, Heinrich Messing, der 1934 nach Inhaftierung durch die Nazis in der Firma beschäftigt wurde, war im Januar bis Juni 1943 damit beauftragt, als Monteur den Betrieb der Verbrennungsöfen in

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7.11. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Auschwitz zu überwachen und die Anlagen zu warten.



Infotafeln an den historischen Orten

In der sowjetisch besetzten Zone wurde der Betrieb zwar als „belastet“ eingestuft, doch: Die Gründung des „Staates der Antifaschisten“ machte jede wirkliche Analyse der Nazizeit überflüssig. In der DDR galt: Nazis = Kapitalisten. Und die gab es nur noch westlich der Elbe. Heinrich Messing erhielt in der DDR, auch durch Unterstützung der Widerstandsgruppe, den Status des Verfolgten des Naziregimes. Im Wirtschaftswunderland Bundesrepublik war lange Zeit jeder Blick zurück ein Blick zuviel. Und so dauerte es noch Jahrzehnte, ehe Historiker die Geschäftsbeziehungen zwischen Unternehmen und der SS zum Thema machten. Was wir nicht erkunden können: Die umfangreiche Ausstellung mit Info-Tafeln usw. in den oberen Stockwerken: Sie befindet sich in Überarbeitung; außerdem haben wir keine Zeit mehr; der nächste Programmpunkt ist nah. Also danken wir – die Führung war wirklich ausgezeichnet – und verabschieden uns.

Quellenhinweis:

Annegret Schüle: Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, 463 S., Hrsg. Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, 2010



Abschlussrunde mit unserer Guide Lina Schäfer



Eingang zur alten Synagoge

Alte Synagoge und Mikwe

Um 15.00 Uhr sind wir an dem beeindruckenden Gebäude, das deutliche Spuren seines Alters trägt (bald 1000 Jahre).

Unsere Gruppe wird freundlich begrüßt und sogleich in zwei Gruppen geteilt, jeweils geführt von **Eva Lenz** und **Dr. Frank Wiesmann**. Wir erfahren: In Erfurt, einer bedeutenden Stadt an der Via Regia, wurden jüdische Händler und Handwerker ab dem 11. Jahrhundert Teil der Stadtbevölkerung; aus dieser Zeit stammen die ältesten Belege für den Bau der alten Synagoge. Ab dem 13. Jahrhundert sind die Belege umfangreicher. Aus Steuerlisten und Urkunden wird ersichtlich, dass Erfurter Juden häufig im Kreditwesen tätig waren und nicht nur regional Geschäfte mit Städten und Adligen machten, sondern reichsweit Geschäftsbeziehungen

besaßen. Im Quartier um die Alte Synagoge lebten Juden und Christen Tür an Tür. Ihr Wohnviertel lag im unmittelbaren Stadtzentrum, zwischen Rathaus, Krämerbrücke und Michaeliskirche. Hier befand sich auch ihre repräsentative Synagoge. In unmittelbarer Nähe gab es eine Mikwe, also ein jüdisches Ritualbad. Der Friedhof lag außerhalb des Wohngebietes am Moritztor.

Belege für das entwickelte jüdische Geistesleben sind 15 hebräische Handschriften, die heute zum Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, gehören. Wir sehen sie als Faksimile in der Ausstellung im Inneren des Gebäudes. Jüdisches Leben war im Verlaufe der Jahrhunderte immer wieder gefährdet: Das erste Pogrom in Erfurt, aus-

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7.11. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

gehend von friesischen Kaufleuten, fand 1221 statt, wobei Christen 26 Juden erschlugen. Später, im Jahr 1266, wurden jüdische Häuser und die Synagoge geplündert.

Zu dieser Zeit lebten ca. 150 jüdische Bürger in der Stadt. Am 21. März 1349 gab es ein weiteres umfassendes Pogrom. Die Ursachen lagen hier wie überall in Überschuldung, Hass auf Andersgläubige sowie Konkurrenzneid unter Händlern.



Das „Steinerne Haus“ Erfurts: Seit Ende des 13. Jahrhunderts in jüdischem Besitz

Die jüdische Gemeinde Erfurt wurde vollständig ausgelöscht, bis zu 900 Menschen starben. Im Anschluss an diese Vernichtung baute ein christlicher Käufer die Alte Synagoge in ein Lagerhaus um.

Schon recht kurze Zeit später, wohl ab 1354, wurden wieder Juden in Erfurt ansässig. Für die neu entstandene Gemeinde ließ der Erfurter Rat zwischen 1355 und 1357 hinter dem Rathaus eine neue Synagoge erbauen – die Stadt hatte festgestellt, dass mit der Anwesenheit von jüdischen Geschäftsleuten wirtschaftliche Vorteile verbunden waren.

Die Juden lebten weitgehend im selben Quartier, nun aber größtenteils zur Miete in städtischen "Judenhäusern". Es gab auch in der zweiten Gemeinde einige sehr wohlhabende und

einflussreiche Familien, die im Fern- und Geldhandel tätig waren.



An den Modellen früherer Synagogen Erfurts

Im 15. Jahrhundert nahm in Erfurt die antijüdische Stimmung wieder zu. 1453 kündigte der städtische Rat den Judenschutz auf, zu dieser Zeit verließen alle Juden die Stadt. Seit 1454 wurden sie in Erfurt nicht mehr geduldet. Ihre Wohnhäuser wurden verkauft, die Synagoge zum Zeughaus umgebaut und der Friedhof eingeebnet.



Mittelalterliche Mikwe, jüdisches Ritualbad

Die Ausstellung im Kellergewölbe zeigt den „Jüdischen Schatz“. Er wurde 1998 bei Erdarbeiten nahe der Synagoge entdeckt, weist ein

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7.11. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Gesamtgewicht von 28 Kilogramm auf und enthält u.a. zahlreiche, zum Teil mit Edelsteinen besetzte Einzelstücke gotischer Gold- und Silberschmiedekunst. Wir bewundern ausgiebig diese Pracht. Wahrscheinlich hat ein begüterter Händler kurz vor dem Pogrom 1349 diesen Schatz vergraben.



Vitrine mit Exponaten der jüdischen Silber- und Goldschmiedekunst des Mittelalters

Der „Jüdische Hochzeitsring“ gilt als das wichtigste Einzelstück im jüdischen Schatz von Erfurt. Er wurde zum Logo dieses Museums. Eine unglaublich feine und kunstvolle Arbeit, die einen winzigen Tempel zeigt, mit einer kleinen Kugel darin, die leise klingelt. Und zwei ineinandergelegte Hände mit dem Wunsch „Mazel tov“.

Draußen, am Ufer der Gera, erwartet uns ein weiteres Highlight: Die Mikwe, das jüdische rituelle Tauchbad, 2007 glücklicherweise bei Bauarbeiten ausgegraben und soweit wie möglich wieder hergestellt. Hier wurden bis 1472 (großer Stadtbrand) die rituellen Waschungen durchgeführt, die zu einem jüdischen Leben in Reinheit dazugehörten. Ein Glückfall, dass die Stadtarchäologin schnell den Wert des alten Gemäuers erkannte und 2007 für die Restaurierung sorgte.

Die Alte Synagoge, die Mikwe und ein erhaltenes Erfurter jüdisches Steinhaus von 1250 wurden in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Erfurt am Abend, eine schöne Stadt mit einer eigenartigen Stimmung jetzt, auf unserem Heimweg, nach all den unterschiedlichen Eindrücken des Tages.

Im Hotel gibt es ein schmackhaftes Essen, und eine kurze Vorstellungsrunde – Viele kennen einander schon von früheren Reisen. Müde sind wir auch!

Quellenhinweise:

https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Schatz_von_Erfurt

<https://lernort-weimar.de/juedisches-leben/>



Abendessen und Vorstellungsrunde



Eingang zur KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Besuch der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Samstag, 8.11.2025. Nach dem Frühstück steigen wir in den Mietbus, der uns nach Nordhausen und weiter zum Gedenkort bringt.

Für mich ist dieser Ort relativ unbekannt, aber irgendwie auch wichtig. Er soll anders sein als die bekannteren Stätten der NS-Herrschaft, er soll mit dem Bau der Raketen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zu tun haben – viel mehr wusste ich nicht.

Zwei Stunden dauert die Fahrt.

Links vom Eingang liegt das Besucherzentrum. Dort werden wir empfangen von dem Besucherbetreuer **Florian Schäfer**. Auch er ein kundiger, sympathischer Führer durch die Gedenkstätte. Zunächst setzen wir uns um einen großen Tisch und tauschen uns aus: Über unsere

Motive, sich mit der deutschen NS-Geschichte zu befassen, usw. Die Geschichte dieses Gedenkortes ist wieder eine zähe:

Nach Kriegsende wurde Mittelbau-Dora beinahe vergessen. Zu eng hatten hier deutsche Zivilarbeiter und KZ-Häftlinge zusammengearbeitet, zu eng war die Kooperation deutscher Ingenieure und Rüstungskonzerne mit der SS gewesen. Zu

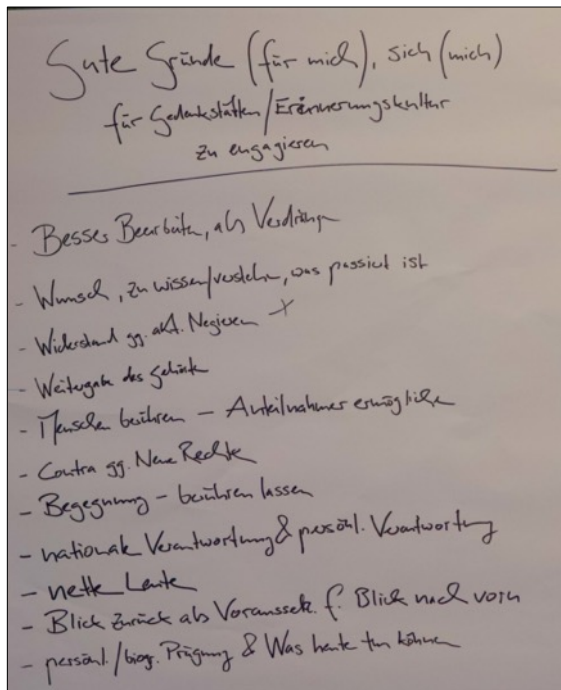


Unser Guide Florian Schäfer

deutlich verschränkten sich hier die Welt „hinter dem Stacheldraht“ und die Welt „vor dem Stacheldraht“, als dass man sich gerne daran erinnert hätte. Der Kalte Krieg, in dessen Verlauf deutsche Ingenieure aus Peenemünde und

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Mittelbau-Dora nunmehr in amerikanischen und sowjetischen Diensten Raketenwaffen entwickelten, legte zusätzlich einen Mantel des Schweigens über die Geschichte. In der westdeutschen Öffentlichkeit war das KZ Mittelbau-Dora bis 1990 nahezu unbekannt; und die Geschichtsschreibung und Erinnerungspolitik der DDR ordnete seine Geschichte der des KZ Buchenwald unter.



Flipchart mit unseren Beweggründen für Erinnerungsarbeit

Aber Mittelbau-Dora war wichtig, als das letzte von den Nationalsozialisten gegründete KZ-Hauptlager. Im August 1943 wurde es als Außenlager vom KZ Buchenwald, ab Oktober 1944 als selbständiges KZ mit 39 Außenstellen betrieben. Die Außenstellen waren Zulieferer von Komponenten für den Bau von Raketen, die Montage erfolgte großenteils in Mittelbau Dora. Damit war die Weiterführung der Raketenrüstung, die in Peenemünde nicht mehr möglich war, in unterirdischen Stollen fortgesetzt.

Gleichzeitig wurden die Zwangsarbeiter maximal ausgebeutet. Mittelbau-Dora ist ein gigantisches Stollensystem im Kohnstein, einem Berg zwischen dem Harz und der thüringischen Stadt Nordhausen. Ursprünglich, seit 1936, diente es als Öllager. Auf dem folgenden Rundgang durch das große Gelände sehen wir fast

keine Gebäude; sie wurden abgetragen, nachdem die Sowjets das Lager 1945 übernommen hatten. Inzwischen sind die wesentlichen Bestandteile als Grundrisse, kleine Baracken, Abhänge, Wege, Markierungen und Hinweisschilder wieder sichtbar; und der gesamte Grundriss des Areals ist erhalten, so dass wir uns ein Bild über die Dimensionen machen können.



Einführende Erläuterungen am Modell des Lagers

Im Gegensatz zu anderen KZ hatte Mittelbau-Dora kein massives Lagertor, sondern nur ein Holzgatter. SS-Bereich und Wehrmachtsbaracken, Kommandantur und Gestapo-Gebäude lagen unmittelbar vor dem Arbeitslager. Vom Lagerzaun (damals mit Starkstrom geladen) und den hölzernen Wachtürmen ist nichts mehr zu sehen. Appellplatz, Gefängnis und Hinrichtungsstätte befanden sich nahe am Eingang.



Führung über das Gelände, auf dem Weg zu den Stollen

Es folgten Funktionsgebäude, wie Wäscherei, Entlausung, Tischlerei, und dann die Wohnbaracken für die Häftlinge, ca. 60 an der Zahl, in deren jeder bis zu 400 Menschen unterge-

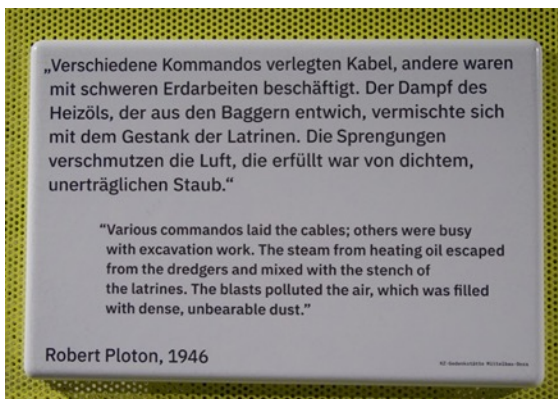
Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

bracht waren. Eine Kinobaracke wurde kaum als solche genutzt, sondern diente zunehmend als provisorische Unterkunft für neu ankommende Häftlingstransporte (ab Ende 1944) aus weiter östlich gelegenen Konzentrationslagern. 1943 war das Deutsche Reich bereits massiv geschwächt, wollte den Krieg doch noch um jeden Preis gewinnen und arbeitete fieberhaft an Wunder- und Vergeltungswaffen, Raketen und Flugzeugen, um die Niederlage abzuwenden.



Modell des unvorstellbar weitverzweigten Stollensystems

Die Fabrikation sollte aus der Luft nicht sichtbar sein, darum verlegte man die Fertigung unter Tage.



Zeugenaussage eines ehemaligen Häftlings

Insgesamt ungefähr 60.000 Häftlinge aus 40 Nationen sind in diesem KZ ausgebeutet worden, mindestens 20.000 von ihnen überlebten nicht: Die Unterbringung war anfangs katastrophal: die Menschen mussten in den Stollen bei schlechter Luft und Kälte schlafen, bis die Schlafbaracken fertig waren, und dann war es auch nicht viel besser, wegen der Überfüllung, der völlig unzureichenden Ernährung, der mangelnden Hygiene und der Ungeziefer. Wer

krank wurde, konnte bei aussichtsreicher Prognose in die Boelcke-Kaserne in Nordhausen verlegt werden. Die Verstorbenen aber wurden im Krematorium in Mittelbau-Dora verbrannt, in Öfen der KORI-Fabrik Berlin. Die Asche kippten die Arbeiter auf dem Hang neben dem Gebäude, total anonym, vermengt mit der Asche anderer Leichen. Dieser Bereich ist jetzt als Massengrab umrandet und mit grauem Schotter ausgestreut.



Beim Gang durch einen Stollen mit Explosionsschutt

Dann besichtigen wir noch einen kleinen Teil des immensen Tunnelsystems. Drei parallele Stollen wurden zur Produktionszeit in den Berg getrieben. Zwei davon waren für je zwei Züge nebeneinander befahrbar. Verbunden waren sie durch 46 Querkammern, jede zwölf Meter breit und neun Meter hoch.



Das Krematorium und der Aschenhügel als Massengrab

Die Temperatur betrug/beträgt durchschnittlich 8° Celsius. Seit 1995 ist ein neuer Eingang angelegt worden, er zeigt realistisch den Fahrstollen A und die Querstollen.

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Ab 3. April 1945 begannen in Mittelbau Dora und den angeschlossenen Außenlagern die Evakuierungstransporte, während derer wieder viele der entkräfteten Menschen umkamen.

Das Wachpersonal bestand aus SS und Wehrmacht, ca. 1.000 Leute im Hauptlager, ca. 2.000 verteilt auf den Außenstellen. Zahlreiche deutsche Zivilarbeiter, Handwerker und Bauern aus der Umgebung, Ingenieure und Manager wussten von den Verbrechen und/oder beteiligten sich daran.



Neuer Eingang zu einem Teil des Stollensystems

Angela Tiede fand passende Worte des Gedenkens an diesem Ort im Kreis der versammelten Teilnehmenden. Es tut gut, dass wir die Rosen, die Angela mitgebracht hat, an den Orten

ablegen können, die uns persönlich besonders berührten.

Um 16.30 fahren wir nach Erfurt zurück. Der Abend hält noch ein schönes Event bereit: Den Besuch des ungarischen Restaurants „Hungarian Excellent“.

Zum Ausklang treffen wir uns im Hotel – das Schwere des Tages bettet sich wieder ein in den Alltag.

Quellenhinweise:

<https://www.dora.de/>

https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Mittelbau-Dora

Jens-Christian Wagner, Vernichtung und Arbeit, Jüdische Häftlinge im KZ Mittelbau-Dora. Hrsg.: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, 2014

Konzentrationslager Mittelbau-Dora 1943 - 1945, Begleitband zur ständigen Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, Hrsg.: Jens-Christian Wagner i. A. der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, 2008





Gedenkworte von Angela

*Liebe Freundinnen und Freunde,
in Gedenken an die Menschen, denen hier unvorstellbares Leid zugefügt und angetan wurde, wollen wir einen Moment innehalten.*

Mehr als 60.000 Menschen aus fast allen Teilen Europas wurden nach Mittelbau-Dora verschleppt, um hier unter katastrophalen Bedingungen zu arbeiten. Tausende – mehr als ein Drittel – wurden durch diese mörderische Arbeit und Misshandlungen umgebracht.

Für sie, die gequälten und ermordeten Menschen, die von Deutschen zu Opfern gemacht wurden, wollen wir Blumen niederlegen und in einer Schweigeminute an sie erinnern und denken.



Die quirilige Innenstadt Erfurt's

Erfurt kennen lernen

Am Sonntag, 9.11. um 9.30 Uhr geht es los, vor dem Hotel. Die kundige Begleiterin **Eva Lenz** – sie hatte uns bereits die jüdische Geschichte nahegebracht - auf unserem Rundgang führt uns kurz in die Geschichte und die Besonderheiten dieser Stadt ein:

Die Siedlung ist alt; an der Furt der Gera gelegen, früh in die Via Regia einbezogen, war sie ein Handelsplatz, der vom Ost-West-Handel profitierte, aber auch aus dem thüringischen Umland, wo mit großem Gewinn das Blaufärberkraut Waid angebaut wurde, bis es in der Neuzeit vom Indigo abgelöst wurde.

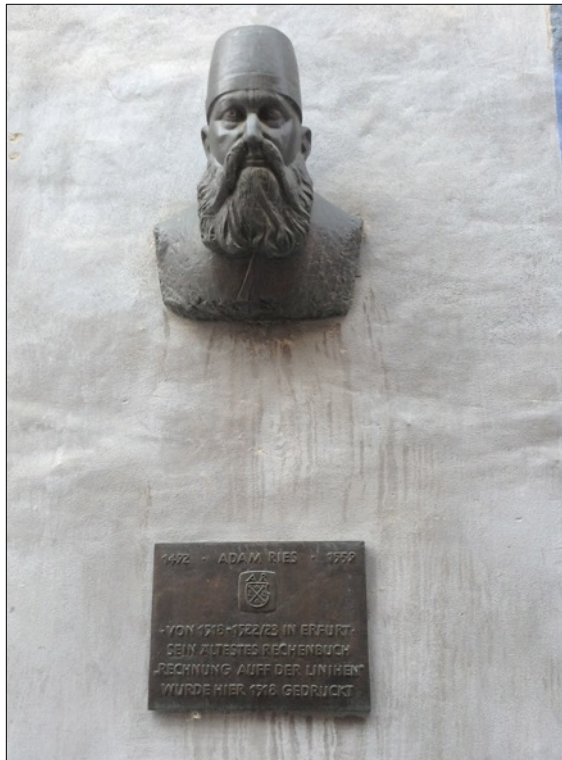
Da Erfurt im Zweiten Weltkrieg nicht nennenswert zerstört wurde, ist noch vieles von der Stadtschönheit erhalten. Zwischen Wenigemarkt und Benediktsplatz (Fischmarkt) spannt sich z.B. die Krämerbrücke: Eine Besonderheit,

da sie seit Ende des 15. Jahrhunderts ihre bauliche Gestalt im Wesentlichen behalten hat, und sie 1996 durch einen klugen Beschluss des Stadtrats in die Obhut einer Stiftung überführt wurde und so auch nur kleine kunstgewerbliche oder spezialisierte Läden (Puppentheater, Schokoladenmanufaktur, Porzellan etc.) trägt. Ramsch sucht man hier vergeblich. Die schönen Plätze Wenigemarkt (Aegidienkirche) und Benediktsplatz befinden sich am Anfang bzw. am Ende der Brücke.

Etwa zehn Kirchen sind in Erfurt erhalten, teilweise umgenutzt – sie prägen das Stadtbild. Die meisten dieser Bauten wurden von der Bürgerschaft errichtet. Von der Krämerbrücke aus erblickt man die Mikwe am Flussufer, die Alte Synagoge ist nicht weit. Die Michaelskirche passieren wir, gehen zum Collegium Maius, der Universität, auch sie eine Bürgergründung, und

Studienfahrt der AG Bergen-Belsen
vom 7. – 9.11.2025
Erfurt und KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

an der Studentenbourse vorbei. Beim Goldenen Schwan ist die Fassade zu bewundern, wie auch bei vielen anderen alten Erfurter Gasthäusern. Zwischendurch sehen wir Strohbuschel in „Bierlöchern“, d.h. im goldenen Schwan gibt es Ausschank.



Erinnerung an den Mathematiker Adam Ries

An das Haus vom Mathematiker Adam Ries, die Predigerkirche, in der der Mystiker Meister Eckart lehrte – daran kann ich mich noch erinnern. Die Bilder zeigen weitere wertvolle alte Fassaden, am Beispiel des Hauses Am Kaffenberg können wir einiges über Nutzung und Umnutzung alter Erfurter Häuser ablesen.



Am Domplatz

Der Stadtrundgang endet auf dem Domplatz, Anschließend haben wir zwei Stunden zur freien Verfügung; die einen nutzen sie zum Besuch des Mariendoms hoch über der Stadt, die anderen steigen auf die bischöfliche Zitadelle Petersberg. Außerdem gibt es ja auch die Gelegenheit, ein paar Mitbringsel für die Lieben daheim einzukaufen.



Dank an Eva Lenz für eine besondere Stadtführung

Dann zurück zum Hotel, Gepäck abholen, um 14.09 Uhr geht der RE nach Göttingen.

Wir alle haben viel von dieser Reise gehabt; so gut waren Stimmung und Zusammenhalt in der Gruppe, so gut hat alles gepasst.



Andrea Brandt dankt Angela Tiede und Hartmut Ziesing

Danke den Organisatoren, danke den großartigen Guides aus Erfurt, und danke den Mitreisenden für das Gelingen!
Danke für die Fotos!

Margarete